

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 15

Artikel: Ostern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756851>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aufnahme Guggenbühl

Ostern

Wir haben ein paar Menschen, die Gedichte schreiben, eingeladen, uns ein Ostergedicht zu schicken. Gedichte? In der heutigen Zeit? Wer liest sie noch? Man täusche sich nicht, es gibt auch heute noch — und gerade heute — mehr Gedichteser als der Zeitkritiker gewöhnlich anzunehmen bereit ist. Weil die Gegenwart so laut und dreist alles zerredet und zerschreibt und so wenig mehr die Worte wägt, sind die Nachdenklichen und Anspruchsvollen den Wortewägern, den Dichtern, die mit wenig Worten viel zu sagen wissen, besonders gewogen. — Wir setzen darum hier an die Stelle einer wortreichen Osterbetrachtung die paar Gedichte, die uns unsere Umfrage eintrug.

Und Er war überall!
Die erstorbene Erde
Lebte mit einemmal
Wieder von seiner schönen Gebärde.

Er ging wie ein Säer,
Still und wie blind,
Kam mit dem Heitern der Hände näher
Im linden Wind.

Das Herz spürte
Sein Mantelwehn.
An die Tränen der Jünger rührte
Himmlisch Vorübergehn.

In den Augensternen
Vertausendfacht
Schritt er durch Fernen
Der ganz verwandelten Frühlingsnacht.

ALBIN ZOLLINGER

Du nimmst die Nacht uns Blinden,
ohn' ihrer Schatten Binden
wir Dich, Erlöser, sehn.
Und lassen uns betören,
Dein Bruderwort zu hören,
dass wir im Lichte gehn . . .

Nun wollen wir Dich finden
in winterstarrten Rinden,
die wieder auferstehn.
Aus dunklen Glockenchören,
uns mahnend zu beschwören,
naht uns Dein Geisteswehn . . .

HANS LANGE

Ach, wer schmilzt die kalten Flocken,
Die im Winde um uns wehn?
Ach, wer glaubt den tausend Glocken,
Die in allen Türmen gehn?

Drüben ziehen weisse Schwäne,
Frühlingswolken über Land.
Singend schweben Kinderkähne
Aus dem Blütenwall am Strand.

Viele sprechen gute Worte,
Sind für eine Stunde da,
Treten gläubig in die Pforte,
Ihrer grossen Sehnsucht nah.

Doch die Welt mag nicht mehr funkeln.
Ihre Freude ist nur Schein.
Drüben überm Walde dunkeln
Brudermord und Totenschrein.

EMIL GERBER

Ich weiss, dass noch die alten Feste gelten,
Die wir als Kinder heiss erscht, geliebt —
Und weiss, dass es die müden, unerhellten,
Freudlosen Augen armer Menschen gibt . . .

Und viele sind, die stets Karfreitag haben,
Ihr ganzes Leben heisst: Gethsemane;
Die Dornen, von der Armut eingegraben,
Tun ihnen gleich dem Nazarener weh.

Durch dieses Fest, das Krieg und Not umbranden,
Dringt der Erniedrigten gequälter Schrei;
Die Stunde mahnt, dass bald in allen Landen
Der Menschenrechte Auferstehung sei.

PAUL AD. BRENNER

Alle meine Sinne will ich wecken,
Die Augen an das hellste Licht gewöhnen,
Das Leiden will ich mit sich selbst versöhnen,
Und wie im Traume schwinden all die schweren
Und müden Tage, jene sonnenleeren,
Auf die wie lastende Gedanken
Die Schatten düsterer Winternebel sanken.

Lauschen will ich, wie die Vögel singen,
Die Osterglocken hell im Blauen klingen,
Wie Halme flüsternd sich im Wind bewegen,
Ja — tief hinein ins Gras will ich mich legen
Und horchen will ich, wie die Erde blüht.

HEDWIG WANNER